

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
an allen Wochentagen.
Abonnement
in der Stadt viereljährlich M. 2.20
monatlich 46 Pf.
bei allen württ. Postämtern
und Boten im In- u. Aus-
land sowie in den Postämtern
ausserhalb desselben M. 1.
Neuzustellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßkern,
Engelkloster u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Anzeigen 10 Pfg. die Zeile
wöchentlich 3 Monate 2.00
Kontanten 15 Pfg. die
Zeile wöchentlich.
Im Abdrucke anderer
Anzeigen Rabatt.
Abonnements
nach Vereinbarung.
Telegraphische Adressen:
Schwarzwald-Verlag Wildbad.

Gegen das Sprachkompromiß.

Der Widerstand gegen das Sprachkompromiß wächst in den Reihen der linksliberalen Parteimitglieder täglich mehr. Nicht bloß in den Reihen der Deutschen Volkspartei, wo die Gegnerschaft zum Teil mehr grob als klug vertreten wird, sondern auch in den Reihen der Freisinnigen Vereinigung. Wie schon kurz mitgeteilt, haben zahlreiche tüchtige Mitglieder in Berlin und in mehr als 40 Orten eine Adresse an die Fraktion der „Freisinnigen Vereinigung“ gerichtet, die sich mit großer Entschiedenheit gegen das bekannte Kompromiß in der Sprachenfrage des Vereinsgesetzes (§ 7) wendet. In der Adresse heißt es:

Man entschuldigt das Eingehen auf diesen Vorschlag nur mit der opportunistischen Erwägung, daß man die Ausnahmestimmungen annehmen müsse, um „schlimmeres zu verhüten“. Als dieses Schlimmere bezeichnet man das mögliche Scheitern des Vereinsgesetzes und die dann entstehende formale Möglichkeit, durch die preussische Gesetzgebung das Sprachverbot sofort in vollem Umfange der Regierungswünsche zur Durchführung zu bringen. Ob die verbündeten Regierungen ein vom Sprachverbot gereinigtes Gesetz, nachdem es im Reichstage eine Mehrheit gefunden hat, ablehnen würden, ist ebenso zweifelhaft wie die Regelung des Sprachverbots mittels der preussischen Gesetzgebung im strikten Gegenfalle zu Mehrheitsbeschlüssen des Reichstages. Jedenfalls wollen die Zunächstbeteiligten das Risiko einer etwaigen Vergewaltigung in Preußen laufen. Die Freisinnigen brauchen um das Schicksal der Polen nicht besorgt zu sein, als diese selbst es sind. Aber auch wenn alle pessimistischen Erwartungen sich erfüllen sollten, — kann das Freisinnige veranlassen, einen politischen Grundsatz preiszugeben, der zum Fundament der liberalen Weltanschauung gehört?

Dazu kommt, daß bis vor wenigen Tagen selbst weit geringere Zugeständnisse, als die im Kompromißvertrag gemachten, von führenden Männern der freisinnigen Parteien in der Kommission, in der Presse, bei vertraulicher Aussprache und in öffentlichen Reden für unmöglich und undenkbar erklärt worden sind. Man hat einmal über das andere versichert, daß die Bülowsche Blaupolizei nie die Partei dahin bringen werde, gegen ihre

Grundsätze zu handeln. Man hat in der Kommission die bei der ersten Lesung gemachten Zugeständnisse als das Maximum bezeichnet, über das unter keinen Umständen hinausgegangen werden sollte, und nun schickt man sich an, einem hassenwertigen Ausnahmengesetz, einem Akt auf die Muttersprache, einer flagranten Verletzung des Prinzips der Rechtsgleichheit zuzustimmen, ja diese durch seine Mitwirkung überhaupt erst möglich zu machen.

Wir wissen, daß manche Abgeordnete alle unsere Bedenken und Beforgnisse teilen, aber glauben, der Fraktionsdisziplin ein Opfer des Intellekts bringen zu wollen. Rücksichtnahme auf die Erfordernisse der Fraktionsdisziplin erkennen wir bei kleineren Fragen willig an, aber die wichtigsten Grundsätze der Partei einer Parteidisziplin unterwerfen, heißt den Parteigehalt der Parteiform opfern. Wenn die Fraktionsgemeinschaft zum Instrument für die Unterdrückung von Parteiprinzipien gemacht werden kann, dann ist ihr weiterer Bestand ein Unheil.

Wir bitten deshalb auf das eindringlichste, unsere Parteifreunde im Parlament, sich nicht durch Annahme von Gesetzesbestimmungen, die auf eine teilweise Entzweiung der Muttersprache hinauskommen, zu Mitschuldigen an einem Ausnahmengesetz zu machen, das die Prinzipien des Freisinnes verleugnet.

Unterzeichnet haben die Adresse: Dr. Th. Barth, Berlin. Dr. Rud. Breitscheid, Berlin. Kurt Bürger, Groß-Lichterfelde. Gable, früherer Oberst, Steglitz. H. v. Gerlach, Berlin. Dr. H. Glaser, Schöneberg. Hugo Goldstein, Steglitz. Alb. Gotheiner, Wilmersdorf. Dr. Th. Heuß, Schöneberg. Dr. H. Kallisch, Assessor, Groß-Lichterfelde. W. Klitz, Steglitz. H. Köstke, Berlin. Dr. Paul Nathan, Berlin. Felix Peril, Berlin. Professor Dr. H. Preuß, Berlin. Dr. A. Rosenberger, Rechtsanwalt, Berlin. Dr. Walth. Vohberg, Schöneberg. Georg M. Weis, Kallberge. Dr. Fr. L. Witte, Kottbus. Wulfschlag, Schriftfeger, Berlin und zahlreiche Gesinnungsgenossen in mehr als vierzig Städten, die binnen zwei Tagen ihre Zustimmung erklärt haben.

Raumann fährt in der letzten Nummer der „Hilfe“ aus, daß das Vereinsgesetz, abgesehen von dem § 7, ein gutes Gesetz sei. (Das haben auch wir wiederholt anerkannt. Red.) Auf der anderen Seite aber, sagt Raumann, sei auch noch der verstümmelte Rest von § 7 so dumm und ungebildet, daß es wahrhaft keine

kleine Zumutung ist, ihn zu schließen. Man könne trotz des realen Wertes, der im Vereinsgesetz liegt, zu einer Ablehnung wegen des § 7 gelangen, aber sicher sei es eine unnötige Verbitterung der Sachlage, wenn man diejenigen wie elende Perle abfanzelt, die zu einem anderen Schluß gekommen seien. Männer wie Träger, Payer und Schrader sehen zu fest und zu hoch, um wegen eines wohl überlegten schwereren Schrittes der Verleumdung anheimzufallen zu dürfen.

Um an diesen Schlusssatz anzuknüpfen, sagen wir: Niemand, der objektiv zu denken vermag, wird etwa Payer unterstellen, daß er nicht aus reinen Motiven gehandelt hat. Wir verurteilen auf das schärfste die wüste persönliche Hege, die gegen Payer, einen der verdientesten Männer des Landes, getrieben wird. Wir können auch nicht verhehlen, daß ein „Inne demokratische Blätter in diesen Ton einstimmen. Man kann doch seine abweichende Meinung zum Ausdruck bringen, ohne gleich mit dem Dreiflügel drein zu schlagen. Andererseits ist zu sagen, daß auch große Männer dem Irrtum unterworfen sind und Mancher zu schiefen glaubt, wo er geschoben wird. Dazu kommt, daß bei langjährigen Parlamentariern staatsmännische Eigenschaften sich herausbilden, die nicht mehr im Einklang mit dem ursprünglichen Empfinden des Volkes stehen. Da ist es dann Pflicht der Parteimitglieder, das Programm zu entsaften und auf die Grenze hinzuweisen, die durch Prinzip und Tradition gesteckt ist, wie dies jetzt seitens der Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung geschieht ist. Wir müssen sagen, daß uns dieser Weg besser gefällt, als der von Nürnberg, Ansbach und Göttingen eingeschlagene. Noch ist es ja nicht sicher, wie im Plenum abgestimmt wird. Raumann selbst macht, wie es scheint, seine endgültige Stellungnahme von dem Ergebnis der Beratungen abhängig, die noch im Gange sind. Doch läßt die Bemerkung, daß die Reste des § 7 ebenso „dumm als ungebildet“ seien, darauf schließen, daß er ein Gegner des § 7 ist, wie auch die „Hilfe“-Redaktion unter den Opponenten sich befindet.

Wäge man sich auf Seiten der Schwankenden darüber klar sein: die Freisinnige Fraktionsgemeinschaft hat keine Verpflichtung, ein Vereinsgesetz zu schaffen, das uns die Verletzung des Prinzips der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung zumutet. Wir würden damit preisgeben, was unsere Väter uns in langem und jähem Kampfe errungen haben, nämlich den Grundsatz, gleiches Recht für alle zu schaffen.

Polar-Eis.

10) Originalroman von Walter Schmidhäuser. (Fortsetzung.)

„Das will ich nicht, Bodo“, antwortete der Bruder, indem er aufstand und seinen Arm in tiefer Nöhrung um den Nacken des jungen Offiziers legte. „Du wärest der letzte, dem ich jemals im Leben wehe tun möchte. Das kannst du mir glauben. Und darum sage ich dir noch eins: wenn ich in meinem tiefsten Innern jedem menschlichen Auge, auch dem deinen, eine dunkle Stelle verberge, wenn ich Grund habe, irgend etwas Unausgesprochenes still mit mir herumzutragen, so braucht das dich nicht zu ängstigen. Ich will dir ehelich gestehen, daß es nichts anderes ist als die Erinnerung an eine Torheit meines Lebens, die sich nicht wieder gut machen läßt, nicht durch dich und auch nicht durch mich. Aber eines will ich dir jetzt und feierlich versprechen: Wenn die Last da drinnen einmal zu groß für mich wird, um sie allein zu tragen, wenn jemals das Bedürfnis in mir sich regt, und das wäre ja möglich, mein Herz einem anderen auszuschnitten, dann Bodo, will ich dich rufen, dich ganz allein, und dir sagen: Hier, Bruder, hast du die von mir geforderte Hälfte meines Leibes, hilf mir, sie tragen!“

„Ich danke dir!“ rief der Jüngere mit leuchtenden Augen und ergriff Roberts heiße Hand mit lebhafter Zornigkeit. „Ich danke dir tausendmal für dieses Versprechen, das mich leichter von dir gehen läßt. Und ich verspreche dir dagegen, daß du in der Stunde, die ganz gewiß einmal kommen wird, statt des oberflächlichen Jünglings einen erwachsenen Mann in mir finden wirst, der es würdig sein wird, dein Freund zu sein!“

„Du bist ein ganz r Mensch! Bleib so, wie du bist!“ Einen Augenblick zog er den Bruder an seine Brust, tief senkte sich Auge in Auge, und in schweigender Umarmung schlossen die Brüder sich fester aneinander als je zuvor! Am Abend desselben Tages fand Bodo eine leidenschaftliche Abschiedsgemeinde bevor, die niemand in solcher Intenstität erwartet hatte — die Trennung von Herbert. Der Knabe geriet bei dem Gedanken, daß Onkel Bodo nun vorübergehen wollte, außer sich, schlang immer wieder die kleinen Armen um seinen Nacken und weinte herzzerreißend.

So half denn nichts, Bodo mußte seinen jungen Freund selbst zu Bett bringen und ihm feierlich geloben, ihm morgen vor seiner Abreise noch einmal Lebewohl zu sagen. Erst dann versprach er, artig zu sein und zu schlafen. „Aber träumen darf ich doch von dir, Onkel Bodo?“ fragte er, wobei die großen Wangen unter Tränen, und doch schon wieder halb neckisch von unten aufblickten.

„Aber natürlich, Wildfang! So viel du willst! — Gute Nacht!“

„Und morgen früh kommst du mich wecken?“

„Sicher!“

Damit küßte er den Jungen auf die kirchroten Lippen, die schon wieder zu lächeln begannen und stieg dann wieder ins Wohnzimmer hinunter. Wertwärdig! Der Abschied von Herbert war ihm ordentlich nahegegangen, so hing er an ihm in den kurzen Tagen. Im Schlafzimmer saßen die Gatten mit Bruno noch zusammen beim Dessert. „Na, bist du deinen kleinen Tyrann glücklich los?“ rief ihm Robert entgegen. „Da siehst du, wohin es führt, wenn man Kinder verwehnt!“

„Ich weiß nicht“, lächelte Bodo, ob ich großes Talent zum Pädagogen habe, aber eins scheint mir doch richtig zu sein. Kinder kann man gar nicht genug Liebe geben, und wenn sie darin unerfüllt sind, so schadet das gar nichts. Wenn sie älter werden, entzieht das Schicksal ihnen schon von selbst diese holdselige Rascherei. Und nun gar für Herbert. Der könnte ja ohne Liebe gar nicht leben!“

„Du mußt es ja wissen, kleiner Pestalozzi! — Du bist ja selbst mit diesen Beckerbissen lange genug gefüttert worden!“

„Und es hat mir durchaus nicht den Magen verdorben, wie das Exempel beweist. Im Gegenteil, ich zehre davon noch in der Erinnerung, und wenn ich dem Buben da die Zinsen des Kapitals zurückgebe, das sein Vater einst an mich verschenkte, so hast du durchaus keine Ursache, dich darüber aufzuhalten!“

„Der Herr Graf hat recht“, sagte Bruno, „das Bedürfnis, Liebe zu geben und Liebe zu empfangen ohne pedantisches Abwägen, liegt im Familienblut derer von Zingen. Sei froh, daß dein Junge ein so impulsives Empfinden hat!“

„Bin ich auch!“ lachte der Hausherr. „Nur wünsche ich seinem jungen Herzen, daß es nicht allzu früh an Enttäuschungen sich gewöhnen muß.“

„Aber aus Enttäuschungen besteht jedoch das ganze Leben!“ fiel Bruno ein. „Darum finde auch ich, sollte man der Jugend ihre Illusionen lassen, je mehr, desto besser. Ich halte nichts für verfehlter, als in einem jungen Gemüt den Skeptizismus großzuziehen, nur um es vor Enttäuschungen zu bewahren. Das ist eine Grausamkeit, die man an seinem schönsten Besitz begeht, an der Welt seiner Ideale! Finden Sie nicht auch, Gräfin? Als Mutter haben Sie in Bezug auf Pädagogik das entscheidende Urteil!“

Leonore schien bei dieser harteften Rede wie aus einem Halbchlaf zu erwachen, ihre Gedanken waren offenbar weit, weit entfernt gewesen, aber schnell gefaßt entgegnete sie, wobei ein feines, satirisches Lächeln um ihre Mundwinkel zuckte:

„Ja, lieber Professor, da fragen Sie mich eigentlich ein wenig zu viel, denn auch ich bin keine Heldin auf dem Gebiete der Erziehung. Ich finde nur, daß auf jeden Fall alles „Zuviel“ von Uebel ist. Das Leben ist eine so unheimlich ernste Sache, daß man jeden zu einem langen fortgesetzten Kampfe erziehen muß, so früh wie möglich. Eine Art Abhärtung des Gemütes kann meiner Meinung nach nur gut und zweckmäßig sein. Was hat so ein armes, unerfahrenes Menschenkind davon, daß man ihm allzu lange den Glauben läßt, das Leben vor ihm sei eitel Luft und Sonnenschein? — Es mag eine fromme Lüge sein, gut, aber es ist und bleibt — eine Lüge, und alle Lügen rücken sich früher oder später mit unerbitterlicher Konsequenz, sobald die Wahrheit ihr Recht verlangt. Die Ideale, die sie verteidigen, haben den jungen Weltbürger mit einem Meer von Licht und Sonnenschein durchdrängt, haben vor seinen Augen goldschillernde Schleier gewoben. Und nun tritt er ins Leben und rauh weht der eifige Nord ihm in das glühende Gesicht, daß er zusammenerschauert und fröstelt bis ins Mark. Ich bin überzeugt, daß er denen dankbarer wäre, die ihn gelehrt hätten, klar zu sehen und nüchtern zu denken, wenn dabei auch ein paar Ideale mit in die Brüche gegangen wären!“

(Fortsetzung folgt.)



Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. März. Schluß der Donnerstags-Sitzung. Wellstein (Str.) wünscht ein gleiches Wahlrecht für das Reich wie für die Einzelstaaten und befürwortet eine Resolution auf größeren Schutz des Wahlgeheimnisses.

Bruhn (Repp.) geht zunächst auf die Marokkofrage ein, die Art, wie Frankreich diese Angelegenheit zu regeln bestrebt sei, könne nicht die Zustimmung Deutschlands erhalten. Dann erörtert der Redner die verschiedenen Resolutionen und verlangt Förderung der Mittelstandspolitik.

Emmel (Soz.): Der Reichskanzler habe die Hoffnung auf einige Reformen des preussischen Wahlrechts erweckt; eine ernste Reform gebe es aber nicht. Auch die Minister leisten einen Treubruch. Sie verlegen ihn, wenn sie verneinen, daß jeder Preusse vor dem Gesetz gleich sei. Der Redner erörtert dann die Elsaß-Lothringische Verfassungsfrage. Nach Gerächten soll der Statthalter Fürst Hohenlohe keine Erbschaftsteuer für das Vermögen der Fürstin bezahlt haben. Auch bei dem Uebergang des Schlosses Urville und der Hohenloheburg in den Besitz des Kaisers sollen Steuern nicht gezahlt worden sein. Eine Reform der Verfassung in Elsaß-Lothringen müsse auch eine Wahlreform mit sich bringen.

Wiest (Geheimer Rat Hallen) erwidert: Fürst Hohenlohe war für Elsaß-Lothringen, wie festgestellt worden ist, nicht steuerpflichtig. Der Erwerb des Schlosses Urville geschah unter der Herrschaft eines alten französischen Gefeches. Die Feststellungen Emmels seien also verlorene Liebesmüh.

Pothhoff (fr. Vgg.): Die Rede des Reichskanzlers sei heute schon wesentlich anders ausgefallen als damals im Landtag. Er hätte sich eine große Erbitterung sparen können, wenn er damals schon so gesprochen hätte. Er scheine etwas gelernt zu haben. Seine Partei sei für eine Wahlrechtsreform aus Ueberzeugung. Auffallend sei es, daß gerade Herr Lattmann von Demagogie spreche, während doch seine Partei die größte Demagogie gemacht habe. (Große Unruhe; Rufe: Unwahrheit, Lüge! Vizepräsident rufte Raab als Urheber des Rufes zur Ordnung.) Pothhoff begründet dann eine Resolution betreffend das Koalitionsrecht der Beamten.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Was die Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes anlangt, so hoffe er, daß es in kurzer Zeit dem Reichstag zugehen könne.

Abg. Storz (d. Sp.): Die Sandschakbahn hat für den internationalen Verkehr nur eine minimale Bedeutung. Die Absichten Oesterreichs gehen nach Salonik, nach Südosten, die Interessen Italiens erstreben eine direkte Verbindung ins Herz des Balkanlandes, nach Serbien, Rumänien und Bulgarien. Dem Antrag Albrecht wegen der Ausweisung der Ausländer werden wir zustimmen. Der Redner begründet sodann seine Resolution auf endliche Vorlegung der wiederholt zugefügten Novelle zum Gesetz über Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit. Storz wendet sich dann gegen Lattmann. Raumann ist kein Demagoge. Er ist ja eine eigene Persönlichkeit, er hat eine glänzende Rhetorik, eine rege Phantasie und schweift manchmal mit Eleganz über Realitäten hinweg (heitere Zustimmung), daran aber habe ich noch nie den geringsten Zweifel gehabt, daß er aus reinem Herzen, optima fide spricht (der Reichskanzler nickt), und das ist doch das Beste, was man von einem Mann sagen kann. Er spricht aus Liebe zum Volk und hofft es materiell und sittlich zu heben. Das soll man anerkennen, wenn man auch anderer Meinung ist, und ich bedauere, daß der Vorwurf der Demagogie gegen einen solchen Mann erhoben werden konnte. Der Reichskanzler würde sich nichts vergeben, wenn er hier erklärt hätte, daß das preussische Wahlrecht reformbedürftig ist, und daß es geändert werden muß, wenn auch nicht mit einem Male.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird mit den Stimmen des Blocks angenommen. Der Gehalt des Reichskanzlers wird bewilligt; die Resolutionen werden angenommen mit Ausnahme von 2 sozialdemokratischen betr. das Wahlrecht und die Ausweisung von Ausländern sowie betr. Einrichtung von Beamtenausschüssen und Unterstellung der Beamten unter die Gewerbeinspektion. Der Rest des Etats wird ohne Debatte bewilligt.

Es folgt der Etat des auswärtigen Amtes. Osann (natl.) bemängelt, daß der Kreis für die Rekrutierung der Diplomaten zu eng gezogen sei. Nur tüchtige Kenntnisse sollten für die Zugehörigkeit zu hohen Adelsfamilien. Außer juristischen Prüfungen sollten auch kommerzielle und industrielle Kenntnisse vorgeschrieben werden.

Staatssekretär v. Schön empfiehlt Vorsicht bei der Beurteilung der diplomatischen Personen und Dinge und legt die Grundsätze dar, wonach bei der Auswahl des diplomatischen Personals verfahren werden müsse. Die jungen Diplomaten müßten umfangreiche Sprachkenntnisse haben. Eine neue Prüfungsordnung solle demnächst veröffentlicht werden. Anstatt die Fährliche Justizpraxis zu fordern, solle man die Bewerber sogleich nach dem Referendar-Examen aufnehmen und sie 4 Jahre im auswärtigen Amt, beim diplomatischen Korps oder konsularischen Missionen, aber auch bei einer Bank, einem Handelshause, einer Handelshochschule, womöglich auch bei einer Handelskammer beschäftigen zur Erlangung wirtschaftlicher Ausbildung. Die Bevorzugung eines bestimmten Standes liege ihm vollständig fern.

Abg. Erzberger (Str.) bittet, im nächsten Jahr eine Denkschrift über die Vorbildung junger Diplomaten vorzulegen.

Abg. Ahlhorn (fr. Sp.) bespricht die Entschädigungsfrage der deutschen Kaufleute in Marokko.

Die Abg. Ledebour (Soz.) und Görke (natl.) bringen Beschwerden von Deutschen im Auslande vor.

Staatssekretär v. Schön bespricht die vom Wollischen Bureau verbreitete Meldung des „Budapester Hirap“. Der österreichische Journalist, dem die gewünschte Mitteilung über die Beziehungen Deutschlands zu Ungarn gemacht worden seien, sei gut empfohlen gewesen und diese

Mitteilung sei in keinem anderen als in dem von ihm angegebenen Blatt erschienen. Wenn beim Wollischen Bureau zwischen beiden Blättern eine Verwechslung vorgekommen sei, so sei das nicht die Schuld der Regierung. Die von einem englischen Blatte behauptete Unterhaltung des Kaisers mit einem englischen Journalisten habe nicht stattgefunden. Sollten die Unterhandlungen über die Verstaatlichung der Gottbarbahn ein diplomatisches Eingreifen erfordern, so würden die Regierungen nicht versäumen, nachdrücklich für die Interessen der deutschen Aktionäre einzutreten. Die Engländer klagten darüber, daß unsere amtlichen Vertreter für unsere Vandleute in Marokko mit einem größeren Erfolg eintreten, wie die englischen. Andere Nachrichten meldeten das Gegenteil. Er stelle es anheim, aus den Widersprüchen dieser Mitteilungen die Mittellinie zu ziehen. Gegenüber dem Abg. Ahlhorn stelle er fest, daß der deutsche Handel in der Zeit vom 1. Aug. 1907 bis zum 31. Jan. 1908 in Casablanca um ein Drittel gestiegen sei. Bezüglich der von dem Abg. Ledebour vorgebrachten Beschwerden verspreche er eingehende Untersuchung. Dann wird der Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ bewilligt, ebenso der Rest des Etats des auswärtigen Amtes. Debattelos passiert der Etat der Reichsschuld und das Statgesetz. Damit ist die 2. Lesung beendet. Nächste Sitzung morgen nachm. 1 Uhr. T.-D.: 3. Lesung des Etats. — Schluß 8¼ Uhr.

Berlin, 27. März. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Zunächst erfolgt die namentliche Abstimmung über eine Resolution betreffend Einsetzung einer Summe in den Etat für 1909 zur Bestreitung der Kosten für eine Enquetekommission zur Untersuchung der politischen Verhältnisse der polnischen Bevölkerung in Deutschen Reich. 308 Stimmen wurden abgegeben, davon 158 mit Ja und 148 mit Nein, bei 2 Stimmenthaltungen. Die Resolution ist somit angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Flottengesetzes in Verbindung mit der dritten Lesung des Gesamt-etats.

Staatssekretär Sydow verbreitet sich über Beamtenfragen, worauf Sped (Str.) die finanziellen Verhältnisse des Reichs beleuchtet. Der Gesamtetat für 1908 betrage nicht weniger als 439 Millionen. Davon seien als schwebende Schuld 128 Millionen anzusehen. Die Stellung der Einzelstaaten zu der Reichsfinanzwirtschaft charakterisiere sich durch die Erklärungen von Bayern und Baden, daß sie nicht in der Lage sein würden, die gestundeten Militärbeiträge an das Reich abzuführen. Die neue Finanzreform dürfe nicht zum voraus schon mit diesen gestundeten Militärbeiträgen belastet werden. Man müsse einen bewährlichen Faktor im Reichshaushalt einführen und müsse eine qualifizierte Reichsteuer haben. Für direkte Reichsteuern könne keine Partei sich nicht erörtern, weil sie eine finanzielle Mediatisierung der Einzelstaaten bedeuten würden. Möge es dem neuen Schatzsekretär gelingen, eine gezielte Lösung zu finden.

Graf Kanitz (konf.) stimmt dem Vordredner bei, daß es mit der Finanzwirtschaft des Reichs nicht so weiter gehen könne und daß eine Neuordnung unter allen Umständen erfolgen müsse. Auch seine Partei sei gegen eine Ueberweisung direkter Steuern an das Reich überhaupt.

David und Bebel (Soz.) bekämpfen die fortgesetzte Steigerung der indirekten Steuern und kommen dann auf die Wahlrechtsfrage zu sprechen. David sagt: Im preussischen Wahlrecht seien nicht nur die Arbeiter entrecht, sondern die gesamte Intelligenz, 80 Proz. der Bevölkerung, in Berlin sogar 90 Proz. Bestände in Preußen ein gutes Wahlrecht, so hätte man es auch im Reich. Schrader (fr. Vgg.) betont, gesunde Reichsfinanzen müßten geschaffen werden, schon um das Ansehen des Deutschen Reichs im Ausland nicht leiden zu lassen. Ohne direkte Reichsteuern in irgend einer Form werde es nicht abgehen. Der Bundesrat müsse man ersuchen, dafür zu sorgen, daß im Interesse der Einzelstaaten und des Reichs die Ausgaben nicht zu hoch werden. Der Redner tritt schließlich für ein gutes Wahlrecht ein.

Nach weiterer Erörterung wird das Flottengesetz gegen die Stimmen der Sozialdemokratie endgültig angenommen, ebenso der Etat des Reichskanzlers, der Reichskanzlei und des auswärtigen Amtes. Hierauf Schluß der Sitzung.

Die Osterpause

in den Arbeiten des Reichstags soll schon in den ersten Tagen der zweiten Aprilwoche — am 7. oder 8. nächsten Monats — beginnen und bis zum 28. April währen. Nach einer weiteren dreiwöchentlichen Tagungsdauer soll dann — etwa am 20. Mai — der Reichstag auf einen frühen Herbsttermin vertagt werden.

Rundschau.

Der amerikanische Botschafter in Berlin.

Wertwürdige Dinge gehen wieder einmal in Berlin vor sich. Nach Berichten in amerikanischen Blättern soll der Botschafter Hill aus dem Haag, der als Nachfolger Charlemagne Towers zum Botschafter in Berlin ausersehen war, von der deutschen Regierung nachträglich abgelehnt worden sein. Die Tatsache scheint richtig zu sein. In Washington ist, wie von dort gemeldet wird, nach einer Besprechung des deutschen Botschafters Frhen. Sped v. Sternburg mit dem Staatssekretär Root bekannt gegeben worden, daß ein Schreiben aus Berlin unterwegs sei, das völlige Aufklärung über die Haltung der deutschen Regierung gebe. Die Ursache der Ablehnung Hills, der anfänglich in Berlin genehm zu sein schien, soll angeblich darin zu suchen sein, daß aus dem Haag, wo Hill einer der amerikanischen Vertreter auf der Friedenskonferenz war, Ungünstiges über ihn laut geworden ist. Nach einer Meldung des B. T. dagegen soll die Ablehnung auf einen Vorgang bei dem Besuche des Prinzen Heinrich in Amerika im Jahre 1902 zurückzuführen sein.

In New York erregte diese Angelegenheit größtes Aufsehen.

Marokko.

Paris, 27. März. In der heutigen Verhandlung der Deputiertenkammer über die von der Regierung für die militärischen Operationen in Marokko geforderten außerordentlichen Kredite verlangte Jaures, daß dem Parlament von allen Aktenstücken Kenntnis gegeben werde, die sich auf das von der französischen Artillerie unter den marokkanischen Frauen und Kindern angerichtete Mauthad beziehen, das sich am 15. d. M. ereignet habe. Kriegsminister Picquart entgegnete, daß die von den Zeitungen über dieses Ereignis gebrachten Meldungen auf ganz ungenauer Information beruhe. Er protestierte gegen diese Darstellung. General d'Amade sei mit der größten Schonung vorgegangen. Nach einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Jaures und den Ministern wurden die Ergänzungskredite bewilligt. Eine hierauf von Jaures eingebrachte Resolution fordert die Regierung auf, ihren Verpflichtungen gegenüber der Kammer nachzukommen und die Dokumente über die Ausschiffung der Marinesoldaten des Kreuzers Galilee und die Ereignisse des 15. März der Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten zu überweisen, ferner die Aktion Frankreichs auf die Häfen zu beschränken und den Sultanan gegenüber Neutralität zu bewahren. Nachdem Pichon gegen die Resolution gesprochen hatte, wird diese mit 425 gegen 83 Stimmen abgelehnt und die Sitzung geschlossen.

Sin Militär-Lieferungsandal

ist in Frankreich aufgedeckt worden. Der Unterstaatssekretär des Kriegs stellte gelegentlich einer Besichtigung in den Garnisonen an der D. Grenze, namentlich in Verouville und Bar le Duc fest, daß ein Teil des den Truppen gelieferten Fleisches von kranken Kindern stammte. Ein Lieferant wurde verhaftet, andere Verhaftungen stehen noch bevor. Die polizeiliche Nachforschungen ergaben, daß die kranken Kinder aus einer Abteilung des Pariser Schlachtviehmarktes von La Bilette stammten, dem die Metzger den Spitznamen „Friedhof des Oskens“ gegeben haben.

Tages-Chronik.

Berlin, 28. März. Als Tag der Neuwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus ist von der Regierung jetzt bestimmt Mittwoch, der 3. Juni, in Aussicht genommen.

Berlin, 27. Mai. Verschiedene Blätter berichten, daß über die Borsenreform ein von nationalliberaler Seite ausgegangenes Kompromiß so gut wie abgeschlossen sei. Die Kommission wird am Dienstag in die zweite Beratung des Gesetzes eintreten.

Berlin, 27. März. Wie das Berliner Tagblatt aus Venedig meldet, starzte der Chef des Militärlabinetts General v. Hälßen-Häseler beim Verlassen der Gondel ins Wasser, wurde aber sogleich durch einen der Gondelieri wieder herausgezogen.

Strasbourg, 27. März. Der Chefredakteur der „Strasburger Post“ Pascal David, ein hervorragender Journalist mit umfangreichen Sprachkenntnissen, ist gestern früh an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

In Rothenburg o. T. wurde das 14jäh. Dienstmädchen eines Kohlenhändlers verhaftet. Es hatte das Haus in Brand gesteckt, um vom Dienste loszukommen. Der Brand wurde noch rechtzeitig entdeckt und gelöscht. Nach seiner Verhaftung gestand das Mädchen, daß es vor einigen Jahren auch in einer Brauerei in Heidingfeld bei Würzburg aus den gleichen Gründen Feuer gelegt hatte.

Aus Nördlingen wird berichtet: In Dürrenwangen kam es nach der Bürgermeistereiwahl zu einer furchtbaren Bürgerfehde zwischen den Parteien. Zwei Personen wurden gräßlich zerstoßen, eine dritte mit einer Wollschurke niedergeschlagen. Alle drei sind tödlich verletzt.

Die weibliche Person, deren zerstückelte Leiche bei Berlin in einem Gully gefunden worden ist, ist als die 33jährige Prostituierte Slanina ermittelt und der Zuhälter der Blumenhändler Wagner als mutmaßlicher Mörder festgenommen worden.

In der bei Hamm a. d. Sieg gelegenen Pulverfabrik stieg am Freitag der Zeitraum einer feuergefährlichen Presse auf bisher unaufgeklärte Weise in die Luft. Ein Pulvermeister und zwei Arbeiter wurden getötet. Von den einzelnen Gebäuden der Fabrik wurden die Wände beschädigt und die Fenster zertrümmert.

Die Staatsanwaltschaft in Basel beschäftigte sich mit einem geheimnisvollen Vorfall: Die Leiche einer in einem Baseler Hotel verstorbenen Dame wies verschiedene Stichewunden auf. Der Gatte, ein deutscher Generalmajor a. D., dessen Name verschwiegen wird, wurde als des Gattenmordes verdächtig, verhaftet.

Aus Paris wird der Boffischen Zeitung telegraphiert: Der Mittwochsabend verlief außerordentlich ruhig. Die Menge auf den Boulevards war außergewöhnlich ruhig und roher als je. Frauen wurden buchstäblich vergewaltigt. Ueber 800 Männer wurden wegen schamloser Angriffe auf Frauen verhaftet. Polwaffe Konfettiwürfen führte heute wilde Schlägereien herbei.

In Seefeld bei Lunz ist der Zoologe Dr. Carl Philippi aus Berlin von einem Felsen abgestürzt. Er erlitt schwere Verletzungen und wurde bewußtlos ins Spital nach Wien gebracht.

In Mexiko fand Freitag nachmittag ein heftiges Erdbeben statt, das auch in Guanajato und Kincon gespürt wurde. Vier Personen wurden verletzt. In der Straße San Francisco sind bei vielen Häusern die Mauern geborsten oder eingestürzt. Die Stadt Chalapa im Staate Guerrero ist durch das Erdbeben in Trümmer gelegt worden und in Brand geraten. Der Einwohner

hat sich eine Panik bemächtigt. Verluste an Menschenleben sind noch nicht bekannt.

Wie aus Sidney gemeldet wird, sind auf den (deutschen) Admiralsinseln 4 Eingeborene, die Lebensmittel kaufen wollten, von Wilden überfallen, niedergemetzelt und verzehrt worden. Von Deutsch-Neuguinea ist eine Expedition abgegangen, um die Mörder zu bestrafen.

Vom Arbeitsmarkt.

Kiel, 27. März. Die Kieler Schiffswerken machen bekannt, daß sie vom 28. März ab den Betrieb einschränken werden, da die Streikenden ihrer Aufforderung, die Arbeit bis zum 31. März wieder aufzunehmen, nicht nachgekommen sind. Die Arbeitgeberverbände der Eisen- und Metallindustrie Kiels haben sich dieser Maßregel angeschlossen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Befördert: Auf die Stelle des Eisenbahnbaupostens in Kalen den Metallingenieur tit. Eisenbahnbaupostens Better bei dem bahntechnischen Bureau der Generaldirektion der Staatsbahnen; auf die Eisenbahnpoststelle bei der Güterstelle Heilbronn Hauptbahnhof den Bahnpostverwalter Marquardt in Lauffen a. N.

Uebertragen: Eine Oberbahnhofsstellenstelle bei der Bahnstation Ulm dem Bahnpostverwalter Kapp in Neuenbürg.

Berufen: Den Postinspektor tit. Rechnungsrat Zoll in Hall auf Ansuchen zum Postamt Nr. 1 in Stuttgart.

In den Ruhestand versetzt: Den Bahnpostinspektor Meert in Hall unter Verleihung der Titel eines Eisenbahnbetriebsinspektors und den Postmeister tit. Postinspektor Rau in Weingarten unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste.

Die Nationalliberalen und das Vereinsrecht. Zu den verschiedenen Versuchen der Nationalliberalen, die würt. demokratischen Reichstags-Abgeordneten zur Annahme des Vereinsgesetzes zu bewegen, gefügt sich ein weiterer: die nationalliberale Partei Freudenstadt hat an den Abgeordneten des 8. Kreises, Wagner-Calw, folgende Rundgebung gerichtet:

Die gut besuchte Mitgliederversammlung der nationallib. Deutschen Partei vom Bezirk Freudenstadt hält eine Verhändlung der Hochpartheien über das Vereinsgesetz für eine politische Notwendigkeit im Interesse einer Fortführung der Blockpolitik. Sie spricht die bestimmte Erwartung aus, daß der mit ihrer tatkräftigen Unterstützung gewählte Vertreter des 8. Wahlkreises durch die Zustimmung zum Vereinsgesetz auch für die Zukunft ein freundliches Verhältnis zwischen den liberalen Parteien ermöglicht.

Wir meinen, die demokratischen Reichstagsabgeordneten sind in erster Linie verpflichtet, liberale und demokratische Grundsätze zu vertreten; wenn die Nationalliberalen in Freudenstadt und Nottwil dafür keine Empfindung haben, so beweist dies nur, daß sie bei den liberalen Parteien nichts zu tun haben. Man stelle sich einmal vor, im Jahr 1870 wäre es für uns ungünstig gegangen, die Franzosen hätten den Schwarzwald annehmt und die Freudenstädter würden jetzt gezwungen, in den Versammlungen französisch zu reden. Dann wären die Freudenstädter Nationalliberalen gegen diese Verletzung eines Menschheitsrechts alle gestützten Völker zum Schutz aufrufen und in allen Tonarten das Recht auf die Mutterprache betonen. Sollte den Polen und Lothringern nicht billig sein, was anderen Volkstämmen recht ist?

Mehr Freiheit für die Schule. Im Liberalen Verein Stuttgart hat der Landtagsabgeordnete, Mittelschullehrer Böcher, über würt. Schulfragen gesprochen. Es wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung erwartet von den Vertretern des Liberalismus im Landtage, einschließlich der Sozialdemokraten, daß sie bei der bevorstehenden Um- und Neugestaltung unseres Volksschulwesens mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, 1. daß die geistliche Schulaufsicht auf allen Stufen beseitigt und dafür sachmännliche Leitung und eine einheitliche Oberschulbehörde eingeführt werde; 2. daß der starke Konfessionalismus gebrochen und für Simultanisierung unserer Volksschulen freie Bahn geschaffen werde; 3. daß die Bestimmungen über Abteilungsunterricht und Schülerzahl erheblich gebessert und insbesondere in dieser Hinsicht zwischen ein- und mehrklassigen Schulen stärker differenziert werde; 4. daß die persönlichen Schullasten in rasch fortschreitender Weise und endlich ganz vom Staate übernommen werden; 5. daß die Lehrerseminare als höhere Mittelschulen simultan eingerichtet, die Lehrerbildung erweitert und vertieft und den Lehrern der Zugang zur Universität gestattet werde.“

Die Bauordnungskommission erledigte am Donnerstag nächst Art. 25 in zweiter Lesung, welcher Bestimmungen über die Gebäudehöhe gibt. Ein Antrag Schmid-Neresheim (Z.), wonach bei Giebelhäusern mit teilweise abgewalnten Giebeln die Gebäudehöhe bis zu einem Viertel der Dachhöhe gemessen wird, fand Annahme. Dagegen wurde ein Antrag Walter (Ztr.), in Abf. 4 den Regierungsentwurf wieder herzustellen mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Durch den Antrag Walter sollte verhindert werden, daß es von der Baupolizeibehörde abhängt, ob die Kirchen höher gebaut werden dürfen, als die Straßbreite betrage. Abf. 7 des Art. 25 lautet: „Für Wohngebäude wird in allen Fällen die größte zulässige Höhe auf 20 Meter festgesetzt.“ Dagegen fand ein Antrag Schmid-Neresheim (Z.) mit 8 gegen 6 Stimmen Annahme den Zusatz anzufügen: „und bei Giebelhäusern einschließlich des Daches auf 28 Meter.“ Die Abstimmung über einen nicht so weit gehenden Antrag Kappel war damit nicht notwendig. Bei den Art. 26—28 wurden lediglich derbationelle Änderungen vorgenommen. Zu Art. 29, der in Entwurf nur die Grundsätze über Licht- und Luftzufuhr für die Gebäude enthielt, waren bereits in erster Lesung vom Berichterstatter Häfner (D. P.) eingehende Einzelvorschläge gemacht worden, für die er nun die Bildung von 5 neuen Artikeln (29a bis e) vorschlug. Die Beratung über Art. 29 konnte noch nicht zum Abschluß gebracht werden.

Stuttgart, 28. März. Die Väter der Vereinigten Staaten von Amerika beabsichtigen, eine

Gesellschaft zum Besuche Deutschlands zu bilden, wo sie dann auch den im August ds. Js. in Hannover stattfindenden Zentralverbandstag besuchen wollen. Die Absicht erfolgt in Newyork am 15. Juli, während der Anfuhr in Rotterdam für den 25. Juli vorgesehen ist. Unter den deutschen Städten die besucht werden sollen, sind zu nennen Köln, Mainz, Heidelberg, Stuttgart, München, Leipzig, Dresden, Berlin, Hannover, Bremen. Die Rückreise erfolgt von Bremen am 17. August, die Anfuhr am 25. Aug. in Newyork. Für die Anfuhr in Stuttgart ist der 30. Juli vorgesehen. Der 31. Juli ist der Bestichtigung Stuttgarts gewidmet. Am 1. August geht die Reise nach München weiter.

Stuttgart, 26. März. Am 26. April findet hier die erste Landesversammlung des Landesverbandes der Wagnermeister Württembergs statt.

Stuttgart, 27. März. Mit dem Bau der neuen Dragonerkaserne auf der Steig (Cannstatt) wird demnächst begonnen werden. Der Bauaufwand ist zu 2980 000 M veranschlagt.

Stuttgart, 27. März. Die Delegiertenversammlung der Vereinigten Gewerkschaften beschloß, in Anbetracht der ungünstigen Geschäftslage, die vielen Arbeitern eine Arbeitsruhe am 1. Mai nur mit Gefahr von Maßregelungen ermöglichte, in diesem Jahr von einem Umzug Abstand zu nehmen. Am vormittag finden Versammlungen, am Abend finden Feiern der sozialdemokratischen Partei statt.

Freudenstadt, 27. März. Kaum hat die Sonne angefangen, mit den Schneemassen im Schwarzwald ein wenig aufzuräumen, so schlägt das Wetter auch schon wieder um. Seit heute früh schneit es zur Abwechslung wieder einmal kräftig.

Klein-Eislingen, 27. März. Bei der Ziehung der Kirchenbaulotterie wurden folgende Haupttreffer gezogen: 15 000 M Nr. 11 131; 5000 M Nr. 878; 200 M Nr. 93 069; 1000 M Nr. 11 299 und 31 275; 500 M Nr. 73 355, 91 942, 74 724 und 51 754. Der Hauptgewinn mit 15 000 M wurde in einer Stuttgarter Kollekte gekauft. (Ohne Gewähr.)

Friedrichshafen, 28. März. Mit dem Sonderschiff Kaiserin Elisabeth kamen am Donnerstag vormittag halb 9 Uhr die Tiroler Hütelinder, 208 an der Zahl, an. Schon lange vorher hatten sich die Dienstherrschafte in überaus großer Zahl aus allen Teilen des Landes und drüber hinaus auf dem Damm eingefunden. Der Lohn bewegte sich zwischen 40 und 200 Mark. Als Durchschnittspreis für 14 bis 16jährige Arbeitskräfte wurden 100—120 Mark bezahlt.

In Stuttgart wurde im Hof des Bürgerhospitals ein 8 Jahre alter Knabe von einem anderen, ebenfalls 8 Jahre alten Knaben, bei Raufhändeln durch einen Messerstich in den Unterleib bedeutend verletzt, so daß er in die Olgaheilanstalt gebracht werden mußte.

Am 26. März abends 5 1/2 Uhr, wurde einer Dame bei einem Spaziergang auf der Feuerbacher Heide, eine dunkelgrünleberne Handtasche, enthaltend ein grünlebernes Damenportemonnaie mit Knopfverschluß, in dem sich ein Zwanzigmärkstück, ein Einmärkstück, ein Fünzigpfennigstück und etwas Kleingeld befanden, gewaltsam entrisen und entwendet. Der Täter entkam.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 25. März. Am 1. Nov. 1907 war auf einem Grundstück der Lerchenstraße hier die Leiche der 13 Jahre alten Klara Schabel, Reggers Tochter aufgefunden worden. Der anfangs bestandene Verdacht, es liege ein Mord oder sogar ein Lustmord vor, erwies sich als unbegründet, sofern die gerichtliche Leichenschau und Leichenschneidung objektiv keine Spur eines gewalttätigen Todes oder eines dem Tode unmittelbar vorangegangenen Sittlichkeitsverbrechens ergab, vielmehr als Todesursache Erkältung durch Unglücksfall festgestellt wurde. Ein Nachspiel dieser Sache zeigte die heutige Verhandlung vor der Strafkammer gegen den Regger Jakob Schabel, den Vater der Klara Schabel, wegen Beleidigung. Der Angeklagte hatte, wie er nicht bestritt, am 2. November v. J. zu Dritten geäußert, kein anderer als ein gewisser Deizer einer benachbarten Ziegelei habe seine Tochter umgebracht. Obwohl gar kein Verbrechen an letzterer begangen ist, suchte der Angeklagte gleichwohl aus angeblichen, in Wirklichkeit nichtigen Verdachtsgründen den Nachweis, daß der verdächtige Deizer der Mörder sei, zu führen, während die Verteidigung sich darauf beschränkte, für jene Neuerung den Schutz des § 193 St.-G.-B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen), also Strafflosigkeit zu beanspruchen. Die Staatsanwaltschaft beantragte eine Geldstrafe von 100 M, im Uneinbringlichkeitsfalle 20 Tage Gefängnis. Nachdem die Verhandlung bis abends 10 Uhr gedauert hatte, beschloß das Gericht, das Urteil am 1. April zu verkündigen.

Ulm, 27. März. Das Kriegsgericht der 27. Division verhandelte gestern gegen 6 Mannen der Bilsinger Garnison, die dem Rekruten Teile am Abend des 5. Februar übel mitgespielt hatten. Hauptbeteiligte waren bei der Quälerei der Gefreite Hagenmaier und der Mann Döpler, während die Mannen Bölinger, Schmid, Mayer und Zimmermann nur gelegentlich einsprangen. Teile wurde wiederholt mit Meerrohren geschlagen, so daß er schrie und weinte, es wurde ihm ein Schürhaken in den Mund gepreßt, ein Schnaps mit Kalao und ein solcher mit Wasser über den Kopf gestülpt, daß er durchnäßt wurde. Dann mußte er Kimmzüge an einem Kasten machen und zuletzt in den Ofen schreien: „Ich bin gerne Soldat.“ Wegen dieser Mißhandlungen wurde Hagenmaier zu 3 Monaten, Döpler zu 2 Monaten 2 Tagen, Bölinger zu 2 Wochen, Schmid zu 3 Wochen, Mayer zu 10 Tagen und Zimmermann zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Bermischtes.

Der Kaiser und die „Hugenotten“.

Aus Berlin berichtet man unterm 24. März: Bei dem gestrigen Gesellschaftsabend in der Hofoper fehlte bekanntlich Intendant v. Hallsen, der die „Hugenotten“ neu in-

geniert hatte. Krankheit hielt ihn aus Lager gefesselt. Der Kaiser selbst aber ersattete, laut „D. Z. a. M.“, seinem Generalintendanten nach jedem Akt Bericht über die Aufnahme der Vorstellung, indem er mit Reichsbeamter alsbald nach der Beendigung des kranken Intendanten bringen mußte. Der Kaiser hat auch der Generalprobe der „Hugenotten“ beigewohnt. Er sah in der ersten Parkettreihe und machte des öfteren einige Regieemerkungen. So fand er zum Beispiel, daß Herr Jörn seine Rolle zu heldenhaft auffasse und meinte, der Künstler müsse mehr einen sorglichen, leichtblütigen, französischen Cavalier darstellen. Nach dem Aufschluß trat der Kaiser an das Orchester, zog den Kapellmeister (Blech) in ein längeres Gespräch und sagte schließlich, zum ganzen Orchester gewendet: „Ich liebe diese Oper sehr und ziehe sie den meisten Opern der modernen Produktion vor!“ Auch nach der Erstaufführung empfing der Kaiser den Kapellmeister und überreichte ihm eine prachtvolle Brillantnadel. Emmy Destinn und Paul Knäuper wurden zu Kammerängern ernannt. — Nach der „Post. Ztg.“ empfing der Kaiser die Pariser Operndirektoren Messager und Drousson in der Hauptprobe der „Hugenotten“ mit den Worten: „Es lag mir viel daran, Ihre Meinung über die Inszenierung einer Oper zu kennen, der wir uns bemühen haben, den Charakter, die Farbe und die Bewegung ihrer Zeit zu geben. Ich versichere Ihnen,“ fügte er hinzu, „wir haben es uns sauer werden lassen.“ Im Laufe der Vorstellung wiederholte er mehrmals: „Das ist Musik, wie ich sie liebe.“ Um sein Interesse an dem Stoffe der Oper zu erklären, bemerkte er: „Denken Sie sich, ich habe in der Bartholomäusnacht zwei Vorfahren verloren, den Admiral Coligny und den Prinzen von Oranien.“

Weiteres.

Großstadtkinder. Mädchen kommt nach Hause und erzählt, er habe von einem älteren Schulkameraden gehört, die Sache mit den Störchen sei gar nicht wahr.

Mutter: Mein Kind, hast du nicht die Störche auf unserer Scheune selbst gesehen?

Frischen: Ach Mutter, das sind ja dann aber gar keine Störche.

Frischen sah zum erstenmal einen Rind in der Rutte. „Ach“, rief er, „sieh mal Mama, wie komisch — oben ist es 'n Onkel und unten ist es 'ne Tante.“

Aus einem Baderort. Tourist: Sagen Sie mal, wie viele Esel haben Sie hier im Sommer? Eseltreiber: Das ist ganz verschieden. Je mehr Badergäste, desto mehr Esel!

Die höhere Tochter. — „Kennen Sie Eichendorff, mein Fräulein?“ — „Rein, da bin ich noch nicht gewesen, aber Heringsdorf kenne ich.“

Schlechtes Gewissen. Herr (rasch ins Zimmer tretend): „Den wievielten haben wir denn heute?“ — Diener (der eben verholenerweise einen Kognak getrunken hat): „Bitte sehr, den ersten!“

Pumpgenie. „Ach! Ach! lieber Freund, kannst du mir nicht zwanzig Mark pumpen?“

„Bedaure, Teuerster! Habe nichts bei mir.“

„Und zu Hause?“

„Danke, alles wohl und munter. Adieu!“

Missverständnis. „Ja, früher, da trug jeder gemeine Soldat, den Feldmarschallstab im Tornister.“

Rekrut: Na, ich danke — wir haben jetzt so schon genug im Tornister zu tragen!

Boshaft. Junge Frau (die gelocht hat): Mein Mann hättest du da einhauen sehen sollen!

Freundin: Mit der Faust?

Empfindlich. „Warum ist Ihnen Fräulein Gualia ausgeblieben?“

Kaufmann: Sie fühlt sich beleidigt, weil ich sie eine alte Kundschaft nannte.

Druckfehler. Aus einem Romane: . . . und seit jenem Abende, an dem er den Mut gefaßt hatte, seiner Frau das Geständnis zu machen, ist er verschunden und verschollen.

Nachtgespräch. „Du Guste, wenn ich Durst habe, wach mir mal!“

„Wie kann ich denn wissen, wenn du Durst hast?“

„Na, wach mir nur, ich wer' schon Durst haben!“

Um frühe Radieschen auch im Freien heranzuziehen, kann man jetzt schon, falls die Erde frostfrei ist, den Samen auf ein geschütztes Beet, am besten an einer nach Süden gelegenen Mauer, aussäen. Man achte darauf, daß der Samen auf gutes, altgedüngtes Gartenland kommt, da die Radieschen in frisch gedüngtem Boden mädig und frunkig geworden. Vor Frost schützt man die Pflanzen durch Bedecken mit Stroh oder Strauchwerk.

Handel und Volkswirtschaft.

Nach den Rebhandberichten der Vertrauensmänner des Würt. Weinbauvereins sind die Reben im vergangenen Winter von Frost fast überall im Lande verschont geblieben. Gut ausge-reiftes Holz ist fast durchweg vorhanden. Februar und März haben auch die nötige Feuchtigkeit gebracht. Aus Heilbronn wird gemeldet, daß dort die Rebschuldans infolge der günstigen Witterung des vergangenen Spätjahres sich so vermehrt hat, daß ihr auftreten in diesem Frühjahr besorgniserregend wird.

Stuttgart, 27. März. Staats- und Federer Aktien-gesellschaft, Stuttgart. Wie uns berichtet wird, ergibt der Abschluß für das zweite Geschäftsjahr 1907 ein Nettogewinn von 51 833 M. In dem 1898/99 M. im Vergleich. Auf Antrag des Verwaltungsrates beschloß der Aufsichtsrat, der Generalversammlung am 18. April d. B. eine Dividende von 10 M. pro Akt. zu zahlen. Die Dividende wird am 10. d. M. an die Aktionäre ausbezahlt. Die Bilanz des Jahres 1907/08 auf 222 200 M.

Debelbe 27. März. Zu der Geschäftskrisis der Firma G. F. Hoff u. Söhne, Getreidemühle in Bannental wird der Rp. mitgeteilt, daß in einer Versammlung der Hauptgläubiger beschlossen wurde, das Unternehmen mit einem Grundkapital von 200 000 M. in eine Aktien-Gesellschaft umzuwandeln. Das in Aussicht genommene Kapital soll bereits jetzt eingezahlt werden sein. Die Gläubiger sollen mit 70% in bar befriedigt werden. Man glaubt, daß das ganze Arrangement voraussichtlich schon in der kommenden Woche zu Stande kommen wird.

Wildbad. In der Bezirksratsitzung am 27. März Neuenbürg wurde das Wirtschaftskonzessionsgesuch des Herrn Hotelsekretärs Geinzerling zum gold. Hof genehmigt. Ferner erhielt Herr Kaufmann und Konditor Julius Funk die persönliche Erlaubnis zum Betriebe einer Gartenwirtschaft am Kurtheater, desgl. Herr Privatier Treiber zum Betriebe einer Gartenwirtschaft zur Rosenau in den Kgl Anlagen. Das Gesuch des Herrn Konditors Kometsch um Erlaubnis zum Weinausschank in seinem Neubau, Gebäude Nr. B. 77 der König-Karlstraße wurde mit Beschränkung auf die Zeit vom 1. Mai bis 30. Sept. alljährlich genehmigt.

Der vom hiesigen Stadtbauamt ausgegebene Termin zur Vergebung von Bauarbeiten für die Wasserleitung in Ronnenmisch und für die Anstricherneuerung des eisernen Zaunes um den oberen Kirchhof findet Morgen, Dienstag, den 31. d. Mts., **vormittags 11 Uhr** und nicht um 6 Uhr wie anderseitig irrtümlich mitgeteilt wurde.

Wildbad. Der Kanaria- und Vogelzucht-Verein Wildbad veranstaltete am gestrigen Sonntag in den Räumen „Gasthaus zum fahlen Brunnen“ eine Geflügel-Ausstellung, welche gut besichtigt war. Es waren recht schöne Exemplare der verschiedensten Geflügelarten vertreten. — Bei der vormittags vorangegangenen Prämierung, bei welcher Herr Kern-Pforzheim als Preisrichter fungierte, wurden recht gute Resultate erzielt, welche die Mitglieder zur weiteren Zucht anspornen werden. (Die Prämierungsliste wird in der nächsten Nummer veröffentlicht. D. Red.) — Der Besuch der Ausstellung nachmittags war ein guter und es wurde von allen Seiten dem Verein Anerkennung zu teil. Mit Bewunderung sah man sich die ausgestellten Exemplare an. Zur Verlosung gelangten Nr. 1 Truthenne, 2—5 Enten, 6—25 Hühner, 26—33 Tauben, 34—61

Eier und Futter. Es entfielen folgende Gewinne auf die Losnummern:

Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Los-Nr.	Gewinn-Nr.
34	7	468	20
51	28	497	41
81	60	606	10
87	47	635	12
90	29	686	1
105	39	659	30
116	16	662	37
169	8	666	6
177	14	667	27
196	57	680	46
210	36	727	3
223	34	733	53
269	38	741	43
295	23	797	19
307	44	817	21
309	56	821	51
313	50	823	45
320	2	853	9
332	49	861	31
333	5	862	25
336	33	873	22
338	32	900	11
372	52	931	59
394	18	933	35
398	15	962	26
401	61	967	58
407	4	976	48
413	17	982	55
414	42	986	40
419	24	990	13
420	54		

Außerdem kam durch Glückshäfer verschiedenes Geflügel zur Verlosung. — Die Gewinne stehen auf Kosten und Gefahr des Gewinners und können von Montag, den 30. d. Mts. von mittags 2 Uhr in Empfang genommen werden. Diejenigen Gewinne, welche bis Dienstag, den 31. d. Mts., mittags 1 Uhr nicht abgeholt sind, verfallen zu Gunsten des Vereins und werden sofort nach Ablauf gegen bare Zahlung versteigert.

Haltestelle Neuenbürg. Ein gräßliches Unglück ereilte gestern abend den 27 Jahre alten Hm. Majer aus Pforzheim. Als derselbe mit seiner Frau von Engelsbrand herkommend in den Zug einsteigen wollte, kam es, daß durch irgend einen Zufall der Hund, welchen das Paar bei sich hatte, nicht in den Zug einsteigen wollte, inzwischen setzte sich der Zug in Bewegung und Herr Majer noch mit seinem Hund beschäftigt kam mit beiden Füßen unter die Räder und wurde derart verstümmelt daß die Gedärme heraus-traten. Der Unglückliche wurde sofort nach Neuenbürg ge-bracht wo ihm ärztliche Hilfe zu teil wurde. Mittels Sani-tätswagen wurde er ins Pforzheimer Krankenhaus gebracht wo er heute nacht seinen Verletzungen erlegen ist.

Briefkasten der Redaktion.

Auf Ihr gesch. teilen wir mit, daß die Zeitung wirklich erst mittags 1 Uhr zur Ausgabe gelangt. Wenn um halb 12 Uhr Ihnen schon eine Zeitung gereicht wurde, so ist die-selbe durch die Post befördert, welche um diese Zeit die Zeitungen erhält.

Druck und Verlag der Bernh. Lofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Kaiser-Otto Grünkern-Mehl u. Flocken
delicatelye Suppeneinlagen.

Bekanntmachung

betreffend die Hundeabgabe.
Die Hundebesitzer werden auf ihre Pflicht zur An- und Abmel-dung ihrer Hunde in der Zeit
vom 1. bis 15. April

aufmerksam gemacht.
Auf den 1. April haben diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter halten, ohne schon im Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde halten, als sie in dem Vorjahr angezeigt und versteuert haben. Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April bei der Gemeindebehörde zu machen.

Wer am 1. April einen im Vorjahr versteuerten Hund nicht mehr hält und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hievon ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen. Die Verschäum-nis dieser Anmeldung hat zur Folge, daß der Steuerpflichtige die Ab-gabe für das neue Steuerjahr fortzuentrichten hat.

Wer nach dem 1. April einen über 3 Monate alten Hund zu halten beginnt, hat, sofern nicht der letztere an die Stelle eines andern, von demselben Besitzer bisher versteuerten Hundes tritt, binnen 2 Wochen Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Vierteljahr an die Abgabe für den Rest des Steuerjahres zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von dem, der ihn früher hielt, auf dieselbe Zeit ver-steuert worden ist.

Sobald ein Hund, der bisher unangezeigt geblieben ist, weil der-selbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, ist in gleicher Weise binnen 2 Wochen Anzeige hiervon zu machen und vom nächsten Vierteljahr an die Abgabe für den Rest des Steuerjahres zu entrichten.

Nur in dem Falle, wenn jemand im Laufe des Steuerjahres (nach dem 1. April) einen steuerpflichtigen Hund zu halten beginnt, diesen Hund aber am 1. des nächsten Vierteljahres nicht mehr besitzt, tritt die Steuerpflicht nicht ein.

Steuerpflichtig ist derjenige, welcher den Hund hält, gleichgültig oder zugleich Eigentümer oder ob er Mieter, Entleiher, Bewahrer ac. des Hundes ist; es genügt daß er in eigenem Interesse durch Gewähr-ung von Obdach und Unterhaltung die Sorge für den Hund über-nommen hat.

Wer die Anzeige eines zu versteuernden Hundes innerhalb der vorgeschriebenen Zeit unterläßt, wird mit dem dreifachen Betrag der gefährdeten Abgabe bestraft.

Wildbad, den 19. März 1908.
Stadtschultheißen-Amt: B ä h n e r.

Stadtgemeinde Wildbad.
Vergebung von Bauarbeiten.

Am 31. März, vormittags 11 Uhr.
Nachstehend aufgeführte Arbeiten werden im öffentlichen Ab-streich vergeben.

Für die Wasserleitung in Ronnenmisch:
Grabarbeit rd. 350 M.
Mauerarbeit rd. 100 M.
Röhrenanlagen rd. 460 M.

Für die Anstricherneuerung des eisernen Zaunes um den oberen Kirchhof in Wildbad:
Malerarbeiten rd. 550 M.

Pläne, Kostenschätzungen und Bedingungen liegen auf dem Stadt-bauamt zur Einsicht auf.
Stadtbauamt Wildbad.
Munt.

Bestellungen auf
la. Saat- und Speise-Kartoffeln
per Btr. M. 3.40 nimmt entgegen
A. Sipps.

Liederkranz
Wildbad.
Heute Abend 8 Uhr
Singstunde
betr. Hochzeitsgesang
im Lokal.
Der Vorstand.

Eine schön gelegene
Villa
im Rennbachtal, ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort oder später zu verkaufen.
Näheres in der Exp. ds. Bl.

Verloren ging gestern, von der Turnhalle bis zur Rosenau ein
Schildplatt
Lorgnon.
Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl.


1000 Paar
gegen bar billig gekaufte
Konfirmanten-Stiefel.
Herrn- und Damenstiefel
schwarz und farbig
bedeutend
unter Preis.

LEO MÄNDLE'S
Schuh-Fabriklager
PFORZHEIM
Deimlingstrasse Ecke Markt.
Reparaturen-Werkstatt.
Frisch gewässerte
Stockfische
sind zu haben bei
Adolf Blumenthal.

Legreife rebhuhnfarbige Italiener
Hühner
(reintrassig) hat abzugeben.
Wer? sagt die Exp. ds. Bl.

Zur Konfirmation
empfehlen wir das Neueste in
Hemden, Cravatten, Spitzenkragen,
Hosen, Echarpes, Schleifen,
Unterröcken, Handschuhen, Gütel,
Schürzen, Taschentüchern,
ferner
Kragen, Manschetten, Vorhemden, Hemden,
Cravatten, Hosenträgern.
zu den billigsten Preisen.
Geschwister Freund.

Von heute ab bis 10. April
verkaufe eine Partie
Geschirre
wie Teller, Kaffeetöpfe, Milchtopfe, Schüsseln und Platten
(braun, gelb und farziert),
Mofskrüge, sowie Gläser
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
C. Aberle sen., Inh. E. Blumenthal.

Verlottert
wird in kurzer Zeit Ihr Schuhzeug sein, wenn Sie es nicht von Zeit zu Zeit mit **Tranolin** ein-fetten. Es ist das beste Schuhfett und macht das Leder wasserdicht, weich und dauerhaft.
Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

9. Freiburger Geldlotterie
zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. Breisgau
Ziehung am 19., 20., 21. und 22. Mai 1908
12184 Geldgewinne ohne Abzug zahlbar mit **322500 M.**
1. Hauptgewinn **100000 M.**
Preis des Loses M. 3.30
zu haben in Wildbad bei **Carl Wilh. Bött.**

Prima legreife Italiener-Hühner
sind eingetroffen.
Adolf Blumenthal, Geflügelhandl.

Der beste und dauerhafteste Fußboden der Gegenwart
ist mein fugenloser, fußwarmer und feuerfester
„Elastic“-Lederfußboden D. R. P. ang.
Nicht zu verwechseln mit den ähnlichsehbenden Stein- oder Kunstholzfußböden. Estrichbelage aus Holz oder Kork, billigt und fußwarme Unterlage für Linoleum.
Wer Neubauten oder reparaturbedürftige Fußböden und Treppen hat, verlange kostenlose Besuche, Muster und eingehende Offerten.
Hermann Fix, Ludwigsburg, Karlstraße 9 (beim Bahnhof).
Telephonruf 209.
Tüchtigen, baubrauchkundigen Vertreter gesucht.

